

FRIEDERIKE SCHMÖE

Zuträger

Kriminalroman



SPANNUNG

GMEINER



FRIEDERIKE SCHMÖE

Zuträger

Kriminalroman



SPANNUNG

GMEINER



Friederike Schmöe

Zuträger

Ein neuer Fall für Katinka Palfy

SPANNUNG

GMEINER



IMPRESSUM

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:

Ein Toter, der nicht sterben darf (2014), Wer mordet schon in Franken (2014), Schaurige Weihnacht überall (2013), Du bist fort und ich lebe (2013), Still und starr ruht der Tod (2012), Oberfranken. 66 Lieblingsplätze und 11 Brauereien (2012)

Rosenfolter (2012), Wasdunkelbleibt (2011), Wernievergibt (2011), Wieweitdugest (2010), Bisduvergisst (2010), Fliehganzleis (2009), Schweigfeinstill (2009), Spinnefeind (2008), Pfeilgift (2008), Januskopf (2007), Schockstarre (2007), Käfersterben (2006), Fratzenmond (2006), Kirchweihmord (2005), Maskenspiel (2005)

*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Besuchen Sie uns im Internet:

www.gmeiner-verlag.de

© 2015 - Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung/E-Book: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © seewhatmitchsee / Fotolia.com
ISBN 978-3-8392-4646-7

PROLOG

Wenn sie rennt ... das ist so eine Energie, die sie da freisetzt ... sie ist stark ... unschlagbar! Und ein super Gefühl, den Schriftzug auf dem Trikot zu haben. Genau diesen. Die Firma hat die Shirts extra bedrucken lassen. Super schick, mit den blauen Buchstaben.

Das ist ein Feeling ... dazugehören ... sie rennt und rennt, und während sie ihre Füße auf den weichen Boden hämmern lässt, denkt sie darüber nach, wie sie es anstellen kann, nicht nur dazuzugehören, sondern dabeizubleiben ... Noch vor ein paar Wochen hätte sie was drum gegeben, Member zu werden! Sie wollte zu allen Bedingungen dazugehören. Hat sie doch ständig bewiesen. Wenn sie trainiert, verbissen trainiert ... dann wird man auf sie aufmerksam. Sagt Hanne nicht immer, sie muss sich mit den richtigen Leuten anfreunden?

Lange verstand sie Hannes schiefes Lächeln nicht. Dabei läuft Hanne jetzt auch. Alle laufen. Fast alle ...

Die Sonne scheint durch das hellgrüne Blattwerk. Drüben im Hainbad sonnen sich schon ein paar Leute. Schwimmen traut sich bislang keiner. Aber die Lichtreflexe im Fluss – ein Traum. Am Ufer steht ein Angler, starrt gelangweilt auf das braune Wasser und raucht.

Selbst einer, der vielleicht Selbstgespräche führt, so wie sie es oft macht. Sie fühlte sich so frei, so überlegen ... weil sie lief. Weil sie es besser machte. Weil sie etwas für ihre Zukunft tat. Für ihre Gesundheit. Mit dem Laufen und dem blauen Schriftzug auf dem Trikot. Das fühlte sich cool an. Unglaublich cool!

Auf der richtigen Seite stehen. Auf der Seite der Sieger. Derjenigen, die alles richtig gemacht haben. Die hart zu

sich selbst sind, diszipliniert; sie wird den Halbmarathon laufen. Sie hat keine Angst. Nicht vor dem Wetter, nicht vor den Strapazen, nicht, dass sie plötzlich zusammenbrechen könnte. Sie trainiert seit einem halben Jahr. Es läuft gut.

Sie lächelt, während ihr der Schweiß in die Augen rinnt. Laufen ist einfacher als alles andere. Beim Laufen hat sie keine Kapazität zum Grübeln frei.

Ein Rad nähert sich von hinten. Das nervt echt. Erst hört sie sie kaum, und dann klingeln sie einen vom Weg, die Radfahrer, als wäre sie ein Tier, das man flott verscheuchen kann. Sie läuft direkt am Ufer. Der Weg ist matschig, gestern hat es geregnet, aber sie ist trittsicher. Obwohl die Böschung zur Regnitz runter steil ist, braucht sie kein Tempo zurückzunehmen.

Der Schnösel auf dem Rad sagt nicht mal »danke«, als sie ihn vorbeilässt. Matsch spritzt ihr an die Beine. Blödmann! Hätte ihr ruhig mehr Platz lassen können. Ganz kurz gerät sie ins Taumeln. Fängt sich sofort. Der Weg ist wirklich zu schmal für Räder und Läufer zugleich, vor allem, wenn der Boden so durchweicht ist. Der steil nach oben führende Hang rechts, der Fluss links. Da passt nur einer bequem hin, und dieser Radfahrer hat sich kaum bemüht, ein bisschen näher am Hang zu fahren. Manche Männer, die auf dem Rad vorbeikommen, pöbeln sie sogar an. »Na, Kleine, da hüpfen die Möpse, was?« - »Mädel, trainierst du für den Bambinilauf?«

Wenn das Shirt mit der blauen Schrift ihnen schon keinen Respekt abverlangt ... Aber bei den Bambergern weiß man ohnehin nie. Ob die überhaupt überreißen, was für Schätze sich in ihrer Stadt verbergen? Mal abgesehen von den Museen und Kirchen.

Sie wirft einen Blick zurück. Nur um sicherzugehen, dass nicht noch ein Zweirad kommt und sie gleich rammt. Ganz hinten sieht sie jemanden, doch der zählt nicht, ein Fußgänger, der holt sie sowieso nicht ein.

Ihr Herz schlägt heftig, aber gleichmäßig, die Pulsuhr sagt, alles in Ordnung, sie ist nicht im anaeroben Bereich, wenn der Körper Muskelmasse angreift, um zu überleben. Sie beschleunigt. Nur ein bisschen.

Gleich ist sie beim Minigolfplatz, vorher kommt die frühere Jugendherberge Wolfsschlucht, anschließend wird sie über die Brücke zur Buger Spitze abbiegen und zurücklaufen durch den Hain bis nach Hause, ein paar extra Schleifen machen, damit sie die Kilometerzahl steigert.

Sie erinnert sich dunkel, dass die Wolfsschlucht umgewidmet werden sollte. Irgendwas über ein Asylbewerberheim hat sie in der Zeitung gelesen. Oder ging es um ein Jugendzentrum? Ist länger her. Egal, was soll's, sie übernachtet weder in der einen noch in der anderen Einrichtung. Sie sorgt dafür, dass sie vorankommt im Leben. Dachte sie jedenfalls bislang immer.

Sie hört ein komisches Geräusch hinter sich. Klingt nicht wie ein Rad. Ihr Herz stolpert, das spürt sie mit einem Mal, dabei ist sie doch so fit, ihr Ruhepuls liegt bei 42 ... auch so eine Sache, die dazu führt, dass sie sich großartig fühlt. Unter den Auserwählten mit dem niedrigen Ruhepuls zu sein. Sie gehört zu denjenigen in der Firma, die nie den Lift nehmen. Die sich innerlich kaputt lachen über die Halbleichen, die nach drei Treppenstufen schon keuchen.

Zasch-zasch-zasch machen die Schuhe. Dumpfer Ton auf aufgeweichtem Boden.

Trotzdem will sie sich umdrehen. Man muss ja wissen, was hinter einem liegt.

Gerade noch rechtzeitig. Sie blickt zurück und gerät fast ins Stolpern. Das endet böse. Jetzt rast ihr Herz, beschleunigt, will aus dem Brustkorb raus, Panik, Entsetzen, das kann doch nicht wahr sein, Leugnung, Schock, Reaktion nicht aus dem Hirn, aus dem Rückenmark, das ist der kürzere Weg. Wo ist nur die verdammte Wolfsschlucht, da könnte sie vielleicht über den

Zaun springen oder einfach reinrennen, Tür zuschlagen, aber das alte Haus ist unerreichbar weit ... man will in Situationen wie diesen mit dem Schicksal verhandeln ... ist bereit, alles Mögliche im Tausch anzubieten, um zu überleben ...

Wie leise das alles vonstattengeht, fast lautlos!

Sie stürzt die Böschung hinunter. Der Fluss ist kälter, als sie gedacht hat, ihr Herz galoppiert, sie geht unter, zwingt sich, den Atem anzuhalten ... das Herz pumpt und pumpt, verlangt Sauerstoff. So ist es nun mal.

Das Shirt mit dem Schriftzug hilft ihr nichts. Nichts mehr.

13.4.2015 - MONTAG

KAPITEL 1

13. April. Zwölf Tage, nachdem Hardo sie so dermaßen in den April geschickt hatte ... Dazwischen lag Ostern, und sie hatten Frieden geschlossen. Beim gemeinsamen Eieressen.

Kopfschüttelnd bog Katinka in die Hasengasse ein, vorbei an dem herrlich neu renovierten Universitätsgebäude und durch das ehemalige Stadttor, wo im Halbschatten ihre Detektei lag.

Von wegen *Aprilscherz*. Hardo hatte ihr glatt eingeredet, das Denkmalamt hätte die Nägel moniert, mit denen sie kürzlich zu Hause die Innentreppe nachgebessert hatten. Sie hatte ihm geglaubt! Immerhin hörte man die bösesten Geschichten vom Denkmalamt; mittlerweile hielt sie alles für möglich. Kein Wunder, wenn die Leute lieber nicht sanierten, sondern neu bauten und die schönen Gebäude in der Innenstadt Ewigkeiten leerstanden.

Katinka sann über Rache nach. Sie würde Hardo nachträglich ordentlich anschmieren. Ungestraft käme er ihr nicht davon. Sie schloss die Detektei auf.

Schlimm genug, dass er nicht mit ihr trainierte. Ging nach wie vor in die Muckibude, anstatt was für seine Fitness zu tun. Katinka hatte fest vor, den Halbmarathon mitzumachen. Gleich nach Abschluss des letzten Bamberger Weltkulturerbellaufes 2013 hatte sie sich für 2015 registriert. Vor zwei Jahren hatte sie sich nur den 10,9-Kilometer-Lauf zugetraut. Gleich heute Nachmittag würde sie eine Runde trainieren. Für 280 zu bewältigende Höhenmeter und etliche Kilometer auf Kopfsteinpflaster musste man sich vorab ordentlich knechten. Viel Zeit blieb nicht mehr bis zum 3. Mai, wenn Bamberg überkochte von Sportlern und Fans. Alle zwei Jahre zeigte sich die Stadt als großartige Kulisse dieses Sportereignisses, das schon

Monate zuvor die Menschen in zwei Lager teilte: diejenigen, die aus Überzeugung trainierten, und jene, die das aus Überzeugung nicht taten.

Wenigstens lenkte das Laufen Katinka von ihren vielen winzigen Problemchen in Sachen Haus ab. Hausbesitzerin zu sein, konnte einen in den Wahnsinn treiben! Zwar hatte sie sich einen Traum erfüllt, das alte Haus in der Concordiastraße hergerichtet, mitten in Bamberg's Altstadt, direkt am Fluss, eine Wohnung für sich und eine für Hardo renoviert, Gemeinsamkeit mit der Möglichkeit, Türen zu schließen, wenn es nötig war. Aber ständig hakte es irgendwo. Kaminkehrer mäkelten über die Holzöfen, belehrten sie über das korrekte Anfeuern, es gab Stress, weil der Keller ständig feucht war und kein Gutachter den Grund fand. Bei dem ganzen Tumult brauchte sie nicht einmal daran zu denken, die beiden Wohnungen im zweiten Stock auszubauen, um ihr Budget langfristig durch Mieteinnahmen aufzubessern. Dabei wartete der nervigste all ihrer Bekannten, Dante Wischnewski, Journalist, nur darauf, bei ihr einzuziehen. Als Mieter natürlich.

Strenggenommen war auch Hardo ihr Mieter. Zum Piepen! Dass Hardo und sie ein Paar waren, hatte sich in der Stadt längst herumgesprochen, wenngleich sie es beide nicht an die große Glocke hängten. Die Privatdetektivin und der Hauptkommissar – das sorgte immer wieder für süffisant verzogene Lippen. Die Welt war eben auf Klischees getriggert: Stewardess und Pilot, Krankenschwester und Chefarzt. Zum Weinen!

Apropos Hardo: Der würde durchdrehen, wenn Dante bei ihr einziehen würde. Der freakige Reporter mit der Glatze und dem riesigen Ego war Hardo so sympathisch wie eine mutierte Speckkäferlarve. Dabei hatte Katinka beim Lösen kniffliger Fälle bereits etliche Male auf Dantes investigativen Journalismus bauen können. Was Hardo, der lieber in staatlich geregelten Bahnen ermittelte, auf die

Palme brachte. Ein weiterer Grund, weshalb getrennte Wohnungen nach Katinkas Geschmack nur tunlich waren.

Wenigstens hatte sie es hinbekommen, sich die Vermietung der Studentenwohnung im Erdgeschoss zu erleichtern. Nach der extremen Fluktuation an Bewohnern im ersten Jahr hatte sie das Akademische Auslandsamt der Uni gebeten, ihr Mieter vorzuschlagen. Augenblicklich wohnten ein Kolumbianer, ein Koreaner und ein Engländer dort. Kaum war das Wetter besser, feierten sie im Innenhof Grillfeste und luden Katinka dazu ein. Die Gastfreundschaft gipfelte darin, dass ein Joint herumgereicht wurde, dessen süßlicher Geruch an warmen Tagen kaum aus dem engen Hof zwischen den hohen Mauern abzog.

Sie steckte den Schlüssel ins Schloss, schob die Tür zur Detektei auf.

Viel zu viele Postwurfsendungen! Katinka sammelte die Umschläge vom Boden auf und warf sie in den Papierkorb. Sie holte sich ein Glas Wasser und nahm sich ein Sandwich mit Käse aus dem Kühlschrank im Nebenraum. Heute früh hatte sie eingekauft; sie wollte ein paar Altfälle abarbeiten. Nicht mehr viel Spannendes, eher Bürokratie, Berichte, Abrechnungen. Eigentlich langweilig. Heute Vormittag hatte sie in letzter Sekunde die Umsatzsteuervoranmeldung online ans Finanzamt übertragen. Was sogar auf den ersten Anlauf funktioniert hatte. Es lag nur daran, dass sie am Wochenende endlich alle ihre Passwörter in ein Heft notiert hatte. Auch nicht der Weisheit letzter Schluss. Aber sie war einfach nicht mehr imstande, die Zugangsdaten zu Einkaufsportalen, Mailaccounts, Onlinekonten und Netzarchiven im Gedächtnis zu behalten.

Sie biss in das Sandwich und öffnete lustlos das Mailprogramm, als die Tür aufgestoßen wurde.

Katinka verschluckte sich vor Schreck.

»Grüß Gott!« Eine junge Frau stand auf der Schwelle, das Gesicht von einer überdimensionalen Sonnenbrille

verdeckt. Wind fegte herein, brachte die Blätter auf Katinkas Schreibtisch zum Rascheln.

»Bitte kommen Sie rein!« Hustend stand Katinka auf, ließ das Brötchen in der obersten Schreibtischschublade verschwinden. Sie hätte den Papierkram gern noch weggearbeitet, doch eine neue Klientin war natürlich viel interessanter.

»Sie sind Katinka Palfy?«

»Ganz genau. Setzen Sie sich. Und Sie sind ...«

»Jana Perl. Hallo. Tja.«

Die übliche Anfangsnervosität. Jana ließ sich auf einen der beiden Besuchersessel fallen und hievte ihre riesige Tasche auf den anderen. Sportsachen und eine Wasserflasche quollen oben heraus.

»Weltkulturerbelauf?« Katinka zeigte auf die Tasche.

»Wie? Äh - ja. Ich trainiere mit dem Firmenteam.« Klick. Die Sonnenbrille landete auf dem Schreibtisch.

»Ich trainiere auch mit dem Firmenteam.« Katinka war sich selbst nicht im Klaren, warum sie das gesagt hatte. Die Arroganz, die in den Worten dieser Jana Perl mitschwang, brachte sie auf die Palme. Keine gute Voraussetzung für eine neue professionelle Beziehung. Diese Lady war eine Person, die viel Raum für sich in Anspruch nahm, von der ersten Minute an.

»Tatsächlich? Haben Sie Angestellte?« Jana Perl steckte eine blonde Strähne zurück in ihren Haarknoten.

»Das fällt unter die Verschwiegenheitspflicht.« Katinka setzte sich wieder. »Was kann ich für Sie tun?«

»Sie kümmern sich um verschwundene Personen, wenn ich richtig informiert bin?«

»Worum geht es genau?«

»Also, ich arbeite seit einigen Wochen bei Kvintu. IT. Eine Kollegin, die mich einarbeitet, ist seit dem 1. April nicht mehr zur Arbeit gekommen. Ich kann sie nicht erreichen. Und das finde ich schon sehr ungewöhnlich.«

»Sie hat sich nicht krankgemeldet?«

»Nein. In der Firma weiß man nicht, wo sie steckt, aber es ist wohl nicht möglich, eine Vermisstenanzeige aufzugeben.«

»Doch. Wenn Sie glaubhaft machen können, dass Grund besteht, anzunehmen, der Dame sei etwas zugestoßen ...«

Kurzes Zögern. Flackern in den Augen. Jana Perls Hände griffen zum Haarknoten.

»Das kann ich eben nicht. Ich habe eher das Gefühl ... sie ...«

Katinka wartete. Oft bündelten die Klienten von selbst ihre Kräfte. Zu viele Nachfragen störten den Kommunikationsfluss.

»Es sind ein paar seltsame Sachen passiert. Hanne und ich ... wir haben im Team trainiert. Kvintu nimmt ja teil. Also am Weltkulturerbelauf. Hanne wollte zuerst nicht. Sie ist 42. Sie denkt, sie wäre zu alt. Sie ... naja, die Vorstände laufen auch mit. Das gehört doch dazu!«

»Hanne - wie weiter?«

»Brenker. Hanne Brenker.«

»Familie?«

»Sie hat einen Sohn, Florian, der lebt nicht in Bamberg. Vielleicht nicht mal in Deutschland, sie spricht selten über ihn.«

»Und der Vater dieses Sohnes?«

»Von dem weiß ich auch nichts.« Jana Perl griff nach ihrer Sonnenbrille und spielte daran herum. Klapp. Bügel ein. Klapp. Bügel aus. »Sie spricht nicht darüber. Sie war eine Weile mit Wolfram Grät zusammen. Er ist Finanzvorstand bei Kvintu.«

»Und trainiert auch.« Katinka blickte von ihren Notizen auf.

»Natürlich.« Klapp. Bügel ein.

Unerklärlich, warum dieses aggressive Gefühl in Katinka hochkochte. »Die Beziehung ist aber zu Ende?«

»Ja. Sie machten Schluss, bevor ich Ende Januar in die Firma kam. Er hat sie kurz vor Weihnachten verlassen.«

»Gab es Gründe dafür?«

Misstrauisch blickte Jana Katinka an. »Warum wollen Sie das wissen?«

»Wenn jemand unauffindbar ist, sind als Erstes die nächsten Bezugspersonen unter die Lupe zu nehmen.«

»Um Himmels willen! Niemand aus der Firma darf wissen, dass ich bei Ihnen war!«

»Das steht außer Frage. Diskretion ist alles in meinem Job.« Katinka ärgerte sich, dass sie Kontaktlinsen trug und keine Brille hatte, an der sie herumspielen konnte. »Haben Sie Frau Brenkers Adresse?«

»Ja, sie wohnt in der Ottostraße. Gleich gegenüber vom Spar-Markt.«

»Waren Sie dort und haben nach ihr geschaut?«

»Ich ... ich bin dort rumgelaufen, stand eine Weile vor der Tür, hab geklingelt. Sie hat nicht geantwortet, also bin ich wieder weggegangen.«

»Haben Sie und Frau Brenker eine engere Beziehung? Außerhalb der Arbeit?«

»Naja, für eine Freundschaft ist ja wohl der Altersunterschied zu groß.«

Katinka hätte am liebsten losgeprustet. Sie zwang sich, ernst zu bleiben. »Wie reagiert man in der Firma auf Hannes Ausbleiben?«

»Eher empört als besorgt. Sie ist eigentlich eine extrem zuverlässige Mitarbeiterin.«

»Was ist denn Ihre Aufgabe?«

»Meine?«

Katinka nickte und schaute Jana Perl in die perfekt geschminkten Augen. Das helle Blau der Iris wurde durch eine dunkle, sparsam aufgetragene Schattierung verstärkt. Der Lidstrich war sorgsam gezogen, nicht übertrieben.

»Ich berate Kunden, die eine unserer IT-Lösungen für sich übernehmen wollen. Das ist Software unterschiedlicher Art, die Kvintu programmiert und

weitervertreibt. Individuell zugeschnitten. Wir sind weltweit aktiv.«

Und ausgerechnet in Bamberg ansässig, dachte Katinka. Wie merkwürdig. Eine IT-Firma, eine von diesen Blasen wahrscheinlich, die bald platzen würden. Die Stadt hätschelte Kvintu - wegen der Arbeitsplätze. Eine ernstzunehmende neue Größe neben den Superarbeitgebern Universität und Autoteilezulieferer.

»Was sind nun für seltsame Dinge passiert?«

»Was?«

»Sie sagten vorhin, in der Firma seien Dinge geschehen. Eigenartige.«

»Nein, das nicht. Ich ...« Jana verfiel in brütendes Schweigen. Als täte es ihr bereits leid, dass sie hergekommen war.

»Wissen Sie, ob Frau Brenker eine neue Beziehung eingegangen ist?«

»Über so was haben wir nicht geredet.«

Katinka deutete auf die riesige Tasche ihrer Klientin. »Trainiert eigentlich die ganze Firma?«

»Wir verstehen uns als Team und wollen den 10,9-Kilometerlauf mitmachen. Einige haben sich für den Halbmarathon angemeldet, aber Kvintu will geschlossen auftreten. 10,9 Kilometer müssten wir eigentlich schaffen. Heute Abend um sieben treffen wir uns unterhalb der Kettenbrücke. Am Uferweg. Dann wird trainiert.«

Katinka nickte. »Gibt es sonst etwas, was ich wissen sollte?«

»Ich denke nein.« Jana legte die Brille weg und schaute auf ihre Hände.

Also ja, dachte Katinka. Sie verschweigt etwas und will, dass ich es selber herausfinde. Oder sie denkt, sie hat ihre Pflicht und Schuldigkeit getan. »Mögen Sie Frau Brenker?«

»Mögen?«

»Ist sie Ihnen sympathisch?«

»Sonst wäre ich wohl kaum bei Ihnen aufgeschlagen, oder?«

Katinka rieb sich die Stirn. Man kümmert sich nur um jene, die man mag. Das wäre die Logik dahinter. Die anderen können ruhig für immer verschwinden. Katinka glaubte Janas harsch vorgebrachten Beteuerungen nicht. Die blauen Katzenaugen machten sie argwöhnisch. Eine Bauchhirnentscheidung. Reine Gefühlssache.

»Ich brauche noch ein Foto von Frau Brenker.«

»Finden Sie auf den Kvintu-Seiten.« Jana kritzelte eine www-Adresse auf einen Zettel.

Katinka erläuterte ihre finanziellen Bedingungen und reichte Jana eine Karte mit ihren Kontodaten. »Der Vorschuss ist innerhalb von zwei Tagen zu überweisen.«

»Mache ich.«

»Ich melde mich bei Ihnen.«

Jana nickte. Schnappte die Tasche und hängte sie sich über die Schulter, wobei sie leicht in die Knie ging. »Tschüss dann!«

»Warten Sie! Ihre Sonnenbrille!« Katinka hob das dunkle Nasenfahrrad hoch. Coco Chanel. Natürlich.

»Oh. Ja. Danke!«

Jana Perl schien erleichtert, in die enge Gasse entschlüpfen zu können.

KAPITEL 2

Das Internet erwies sich mal wieder als sprudelnder Quell völlig irrelevanter Informationen. Kvintu war der Ableger einer amerikanischen IT-Blase. Der Firmennamen bedeutete - nichts. Er war mithilfe einer Software generiert worden. Die Webseite des Unternehmens sonderte eine Menge ebenso sonore wie nichtssagende Informationen ab. *Kvintu. Wir bieten Ihnen die Lösungen für Ihr Know-how.*

Könnte ich mir als Wahlspruch an die Schaufensterscheibe sprühen, dachte Katinka. Kvintu hatte vor fünf Jahren in Bamberg ein erstes Bürohaus hochgezogen, war schnell gewachsen, obwohl es im Bewusstsein der Bevölkerung bis dato keine Größe darstellte. Es produzierte Software, wofür hoch spezialisierte Programmierer gebraucht wurden. Keine Arbeiter, die am Band schufteten. Man suchte weltweit nach Mitarbeitern. Warb die besten.

Nach kurzem Suchen fand sie das Organigramm und gab ›Hanne Brenker‹ in die Suchmaske ein. Ein Foto poppte auf. Es zeigte eine Frau in den mittleren Jahren, kurzes, kastanienbraunes Haar, Hakennase. Letztere sehr auffällig.

Katinka schloss die offizielle Website und checkte die Bamberger Presse durch. Der Firmennamen Kvintu kam vor allem in regionalen und Wirtschaftsnachrichten vor. Bis auf eine Ausnahme. Die Schlagzeile *Regnitztote war Praktikantin bei Kvintu* blinkte unter den Suchtreffern auf dem Bildschirm auf.

Katinka scrollte durch den Text: Am 28. März war Marie S., 21, tot aus dem Fluss gefischt worden. Herztod. Sie hatte anscheinend ihr exzessives Lauftraining nicht durchgehalten.

Katinka hatte davon gelesen. In der Printausgabe der Zeitung, die sie der digitalen Version vorzog. Man konnte das Papier mit Kaffee und Brotbröseln verzieren, ohne ein Desaster auszulösen, Interessantes rausreißen und alles andere nachher mit einer gewissen Befriedigung in die blaue Tonne stopfen. Grinsend las sie das Kürzel DaWisch. Dante Wischnewski. Klar.

Sie rief ihn an. Er nahm sofort ab.

»Ich hatte sehr auf Ihren Anruf gehofft. Ist meine Traumwohnung renoviert?«

»Hallo, Wischnewski. Als Vermieterin akzeptiere ich ausschließlich Mieter mit Festanstellung. Aus Sicherheitsgründen.«

»Da kann ich Ihnen«, er machte eine Kunstpause, »Vollzug melden.«

»Ach?«

»Ich gehöre wieder zur Redaktion. Fränkischer Tag. Ganz wie früher.«

»Ach nein.«

»Aber ja!«

»Glückwunsch! Ich sehe, Sie hatten das Leben als Freiberufler satt!«

»Das Leben nicht, eher die Bezahlung. Was haben Sie auf dem Herzen?«

»Kvintu.«

»Kvintu?«

»Sie haben den Artikel fabriziert. Marie S. Schon vergessen?«

»Oh, nein, natürlich nicht.« Dante seufzte theatralisch. »Traurige Geschichte. Das Mädels wollte beim Weltkulturerbelauf mithalten. Hat eifrig trainiert und ist dann umgekippt.«

Katinka vergrößerte die Seitenansicht. »Hier steht, sie war auf matschigem Boden unterwegs. An der Regnitz, am Oberen Leinritt. Könnte sie ausgerutscht sein?«

»Als man endlich die Stelle fand, wo sie die Böschung runter in die Regnitz gestürzt ist, war mit Spuren kaum noch was. Es hat ja geschüttet in der Nacht danach.«

»Sie hatte einen Herzstillstand, aus dem Nichts, deswegen ist sie mitten im Lauf in den Fluss gestürzt?«

»So sagt es der Rechtsmediziner.«

»Okay.«

»Nicht wirklich.«

Katinka lachte. »Sie meinen, wir sollten uns treffen?«

»Sollten wir. Denn wenn Sie nach Kvintu fragen, haben Sie einen Fall, und da kann ich einfach nicht widerstehen. Sie wissen schon.«

»In einer halben Stunde.«

»Am Kranen. In der Caffèbar. Wie immer. Brauchen Sie mir nicht extra unter die Nase reiben. Cheerio!«

KAPITEL 3

Katinka hatte nur ein paar Meter zu gehen. Die Ostertouristen verstopften gewohnheitsgemäß die Gehsteige und stürmten die Anlegestelle der Fahrgastschiffe, die mitten im Zentrum des Weltkulturerbes anlegten, um gut gefüllt an einigen der beliebtesten Fotomotive der Stadt vorbeizuschippern. Mindestens ebenso viele Passagiere gingen gerade von Bord und schwärmten in Richtung ihrer Reisebusse. Die durften zwar seit Längerem nicht mehr in die Innenstadt einfahren, taten es aber teilweise doch.

Katinka hatte Glück und fand einen Sonnenplatz vor dem Café. Eine Studentenclique quoll heraus, Coffee-to-go-Becher in den Fäusten.

»Frau Palfy!« Dante Wischnewski sauste heran, bremste wirkungsvoll ab und streckte Katinka die Hand hin. »Endlich sehen wir uns wieder. Ich habe Sie wirklich vermisst.«

»Haben Sie?«

»Die Weihnachtszeit war erstaunlich ruhig, nicht?«

»Weihnachtszeit? Sie sind spät dran, Wischnewski, sogar Ostern ist inzwischen vorbei.«

»Sie wissen, was ich meine. Sie hatten lange Zeit keinen spektakulären Fall. Für jemanden, der sich von Sensationen ernährt, ein trauriger Zustand.«

»An mir lag es wirklich nicht«, grinste Katinka. »Dafür haben Sie Bambergs neuesten Todesfall abgekriegt.«

»Sie sollten nicht scherzen. Tragisch! Mit 21 den Herztod zu erleiden!«

»Ich meinte es nicht despektierlich.« Katinka winkte der Bedienung.

»Weiß ich doch. Ich kenne Sie. Sie können kein Wässerchen trüben. Also: Was haben Sie mit Kvintu zu tun?«

»Habe ich mit Kvintu zu tun?«

»Warum sonst sollten Sie mich treffen wollen, um über Kvintu zu reden? Alberner Name übrigens.«

»Einen Milchkaffee, bitte«, bestellte Katinka. Es hatte keinen Sinn, Dante gegenüber so zu tun, als wäre Kvintu das Nebensächliche an ihrem Gespräch. Der Journalist roch den Braten drei Meter gegen den Wind. Das gehörte zu seiner neuronalen Ausstattung.

»Für mich einen Espresso.« Er faltete die Hände und strahlte Katinka an. Hatte ein Basecap auf statt der Ohrenklappenmütze, der er drei Viertel des Jahres den Vorzug gab. »Marie S. trug ein Kvintu-Trikot, als man sie aus der Regnitz fischte«, fing er an. »Sie leistete ein Praktikum in der Marketingabteilung des Unternehmens. Journalistik-Studentin.« Er scrollte auf seinem Smartphone, hielt es Katinka hin. »Hier. Diese Leibchen tragen sie alle beim Training. Die Kvintu-Leute. Blaue Schrift auf weißem Grund. Die haben Sie bestimmt längst durch die Stadt flitzen sehen. Sie trainieren überall!«

»Ich kann mich nicht erinnern, dass es diese Shirts beim letzten Weltkulturerbelauf vor zwei Jahren schon gegeben hat.«

»Hat es auch nicht. Die Sparkasse, diverse Bäckereien und so weiter – deren Shirts sind uns von den letzten Läufen ein Begriff. Corporate Identity und blablabla. Kvintu tritt als Marke in diesem Jahr zum ersten Mal beim Megalauf an.«

Der Kaffee kam. Katinka löffelte den Schaum aus der Tasse. »Haben die das jetzt nötig? Oder sind sie vorher nicht auf die Idee gekommen?«

»Sie wollen ihre Marke im Bewusstsein der Bamberger implementieren. Das ist Branding, Frau Palfy. Image

aufpolieren, Marktlücken besetzen, auf gleiche Höhe mit den Konkurrenten aufschließen.«

»Konkurrenten? Dass ich nicht lache. Die Sparkasse oder Bäckereien sind doch keine Konkurrenz für eine IT-Firma.«

»Nicht strenggenommen. Dennoch: Eine Marke braucht eine Aura. Sie braucht Präsenz in der Bevölkerung. Erinnern Sie sich, dass manche Bamberger vor ein paar Jahren nicht mal wussten, dass wir hier eine Universität haben?«

»Gerüchte.«

»Keinesfalls. Egal.« Dante stürzte seinen Espresso herunter. »Kvintu ist in den vergangenen drei Jahren extrem schnell gewachsen. Sie haben sogar weltweit bekannten Unternehmen, Klartext: der Konkurrenz aus Erlangen, richtig gute Programmierer abgeluchst. Das bedeutet was für den Industriestandort Bamberg.«

»Entschuldigen Sie, sagten Sie ›Industrie‹?«

Dante lachte. »Stets eine Freude, mit Ihnen zu diskutieren.«

»Sie meinen, das Unternehmen nimmt geschlossen am Weltkulturerbelauf teil, um die Marke emotional aufzuladen?«

»Perfekt formuliert. Die Bamberger sollen sehen, was für coole Typen dort arbeiten. Junge Leute, fit, gut aussehend! Nicht die Freaks mit Schmerbauch und Glasbausteinbrille, die sich vornehmlich aus der Chipstüte ernähren, sondern sportliche Menschen. Mens sana in corpore sano.« Dante setzte sich in Positur. »Was haben Sie mit Kvintu am Hut?«

»Darüber darf ich nicht reden.«

»Enttäuschungen kann ich wirklich schlecht wegstecken.«

»Gewöhnen Sie sich dran.«

»Dass Sie mich immer auspressen müssen wie eine Zitrone!«, maulte er.

»Was wissen Sie sonst?«

»Wieder ich? Na gut. Sie geben ja nie Ruhe. Kvintu ist ein Ableger aus Amerika. Nicht wirklich ein Ableger. Eher ... ein neu gelegtes Osterei für Europa. Die Geschäftsidee stammt aus den Staaten, aber das Unternehmen steht für sich. Auch finanziell.«

»Dunkle Geschichten?«

Dante beugte sich vor. »Sollte es welche geben?«

»Vermutlich nicht. Ich muss eine verschwundene Frau suchen. Sie hat dort gearbeitet. Alles, was Sie mir über das Inoffizielle sagen können, hilft mir vielleicht.«

»Verschwunden?«

»Genau.«

»Erst stürzt eine Praktikantin in die Regnitz, stirbt, und dann verschwindet jemand? Aus der gleichen Firma?«

»Sie kriegen die Exklusivstory«, sagte Katinka. »Ich verspreche es. Sobald ich was habe. Wenn Sie ...«

»... ich bin stolz, als Ihr persönliches Recherchebüro aufzutreten. Ein Subunternehmen. Sozusagen.«

Katinka legte Geld auf den Tisch. »Ich muss los. War nett.«

»Und - die Wohnung?«, rief Dante ihr hinterher.

Katinka achtete nicht auf ihn. Sie eilte zurück in ihre Detektei.

KAPITEL 4

In Laufklamotten fand sich Katinka um kurz vor sieben an der Kettenbrücke ein. Seit ihrem Neubau wurde sie von turtelnden Pärchen mit Liebesschlössern verunziert. Einzig die nach dem Neubau aufgestellten Bänke waren eine Pracht! Schüler, Rentner, Leute mit Aktenmappen und Hundefreunde streckten ihre Gesichter der Abendsonne entgegen. Der Wind frischte auf, es wurde kühl. Katinka zog den Reißverschluss ihres Softshells hoch.

Unten am Uferweg sammelte sich allerlei Läufervolk: wippend und auf der Stelle trabend, mit den schrillsten Schuhen und schicksten Outfits. Bei keinem fehlte das Kvintu-Trikot. Corporate Identity schien diesen Leuten in Fleisch und Blut übergegangen zu sein. Katinka erkannte Jana. Sie hüpfte neben einem gut aussehenden Mann mit Piratentuch über dem Haar auf und ab. Allerdings waren nicht nur die von Dante beschworenen sportlichen Typen mit von der Partie, sondern auch etliche andere: Mittvierziger, die sich weniger dynamisch aufwärmten. Manche von ihnen starrten mehr oder weniger lustlos ins braune Kanalwasser. Während die Jüngeren einander fröhlich begrüßten, sich abschlugen und plauderten, hielten die Älteren sich betont zurück.

Zwei Männer kamen über die Kettenbrücke geflitzt. Kvintu-Shirts. Logisch. Energiegeladen rannten sie die Stufen zum Kanalufer hinunter. Einer piff in eine Trillerpfeife.

»Alle mal herhören! Wir machen jetzt die volle Tag-und-Nacht-Laufstrecke. Sie ist hervorragend beschildert. Wer für den 4,4-Lauf trainiert, kann danach abziehen. Die anderen laufen zweimal. Wer für den Halbmarathon

trainiert, dem ist freigestellt, die Route mehrmals abzulaufen. Verständnisfragen?«

Kaum jemand sagte etwas. Der Mann, auf den Jana eifrig einredete, winkte dem Redner lediglich zu. Mit erhobenem Daumen.

»Ihr müsst euch keine Sorgen machen, wenn ihr länger braucht, die Route ist super ausgeschildert und Tag und Nacht beleuchtet.« Der Einpeitscher lachte, als habe er eine gelungene Pointe geliefert. Eine Frau, der die Lust an dem Lauf offenbar längst abhandengekommen war, drehte sich demonstrativ weg.

»Auf Los geht's los, Leute! Ach, der Vorstand will auch mit?«

Ein jovial grinsender Mann um die 50, der sich eindeutig mehr als einmal pro Woche ins Fitnessstudio zwang, joggte die Treppen hinunter. »Auf geht's, Kollegen«, rief er und setzte sich an die Spitze der Truppe.

Katinka ließ ihnen einen Vorsprung, bevor sie die Verfolgung aufnahm. Ein Feld setzte sich sehr schnell ab. Zu ihm gehörte auch der joviale Muckibudenmensch. Jana und der Blonde mit dem Piratentuch blieben im Mittelfeld. Ein ausgefranstes Häufchen von etwa zehn Demotivierten lief als Letzte.

»Wow, nehmt ihr alle am Welterbelauf teil?«, fragte Katinka eine Frau, deren Gesicht bereits eine tomatenrote Färbung angenommen hatte.

»Zwangsweise.«

»4,4-Kilometer?«

»Jeden Abend diese Schufterei! Ich schaff's kaum einen Kilometer«, keuchte die Frau.

»Glaub ich nicht. Kondition baut sich schnell auf.«

Sie machte ein prustendes Geräusch. »Und Sie?«

»Ich trainiere für den Halbmarathon. Aber glauben Sie nicht, dass es nur Spaß macht.«

»Warum tun Sie es dann?«

»Herausforderungen gefallen mir.« Das stimmte sogar.

»Als hätten wir im Job nicht schon genug davon.« Die Frau fiel weiter zurück.

Katinka blieb auf ihrer Höhe. »Ich fände es klasse, als Gruppe zu trainieren. Leider bin ich Einzelkämpferin«, seufzte sie.

»Sie Glückliche.«

Eine andere Läuferin schloss zu ihnen auf. Die Frau wurde einsilbig. Sie schien all ihre Konzentration auf ihren keuchenden Atem zu richten.

»Kennen Sie Hanne Brenker?«, fragte Katinka. »Die arbeitet auch bei Ihrem Unternehmen.«

»Hanne?« Die zweite Frau, die aufgeschlossen hatte, sah Katinka scheel an. »Ja. Schon.«

»Geht's ihr besser?«

»Besser?« Nun wandten sich zwei puterrote Gesichter Katinka zu.

Sie blieb stehen, stützte die Hände auf die Knie. Eigentlich fühlte sie sich noch kein bisschen matt, fürchtete jedoch, die beiden anderen würden kein Wort mehr herausbringen, wenn sie weiterrannten.

»Sie war doch krank, oder?«, fragte sie beiläufig.

»Wer sind Sie eigentlich?«, erkundigte die erste sich argwöhnisch.

»Ich singe mit Hanne im Chor.« Katinka schützte Atemnot vor.

»Ach so.« Die zweite ließ sich auf eine Bank plumpsen. »Ich kann nicht mehr. Sollen sie mich vierteilen – ich gehe zum Arzt und besorge mir ein Attest. In meinem Alter wird man nicht mehr zur Dauerläuferin.«

»Müssen Sie denn laufen?«, fragte Katinka interessiert.

Die beiden Frauen sahen einander an. Schließlich sagte Nummer eins:

»Es wird erwartet. Ich muss dann.« Sie trabte wieder los. Mit schleppenden Schritten. Katinka hörte ihre Sohlen über den Asphalt schrappen.

»Wenn Sie Hanne sehen - sie wird in der Firma vermisst.« Die Frau, deren größter Wunsch darin bestand, vom Welterbelauf erlöst zu werden, wischte sich den Schweiß ins Haar.

»Naja, ich habe sie länger nicht gesehen. Deswegen dachte ich, dass sie krank ist. Oder vielleicht hat sie die Sache mit ihrem Freund nicht verkraftet.«

»Mit ihrem Freund? Ha! Der kommt immer zu spät zum Training. Die Vorstände dürfen das.« Häme pur.

Katinka rief sich den jovialen Mann von eben ins Gedächtnis. »Ja, die Zwölfender. Immer dieselbe Leier.«

»Genau. Grät hat Hanne nicht einfach so verlassen. Er steigt jedes Jahr Jüngeren nach. Je älter er wird, desto frischer ist das Fleisch, auf das er lauert. Da hat er ja ausreichend Nachschub. Bei uns stehen die Studentinnen Schlange, um einen Praktikumsplatz zu ergattern. Die sind nie älter als 25 - freie Wahl!«

»So wie Marie?«

Die Frau wurde blass. »Das ist ein Albtraum. Ihre arme Mutter!«

»Wirklich wahr. Kaum zu glauben, dass so ein junger Mensch den plötzlichen Herztod stirbt.«

»Sie wollte eben vorn dran sein! Im Vorfeld laufen!« Sie deutete in die Richtung, in die vor Längerem die dynamischsten unter den Läufern abgezogen waren. »Halbmarathon. Die überbieten sich in den Kaffeepausen doch mit ihren Trainingszeiten und Ernährungsplänen.«

»Verstehe.«

Die Frau stand auf. Sie drückte das Kreuz durch. »Naja. Ich lasse besser nichts anbrennen.«

Katinka sah ihr nach, wie sie viel zu schnell beschleunigte. Ihr Pferdeschwanz wippte in der Abenddämmerung.

14.4.2015 - DIENSTAG